

Vom Turnschuh zum Sneaker – Die erstaunliche Geschichte der schnellen Sohlen

„Kind, zieh dir vernünftige Schuhe an – deine Füße werden es dir danken!“ Jeder mit einem Geburtsdatum vor den 1980er Jahren kennt diesen elterlichen Kommentar, der immer dann ausgesprochen wurde, wenn die morgendliche Wahl der Fußbekleidung wieder einmal auf die Turnschuhe statt auf die ungeliebten Ledermodelle zu fallen drohte. War es echte Sorge um die Gesundheit des Nachwuchses oder lediglich Angst vor dem Getuschel der Nachbarschaft – wer wusste das schon so genau. Schließlich galt in Deutschland das Tragen von Turnschuhen außerhalb der aktiven Leibesertüchtigung damals noch als anstößig, rebellisch und politisch subversiv und war in bürgerlichen Kreisen nahezu hysterisch verpönt.

Die Wurzeln

Die USA waren da bereits ein ganzes Stück weiter. Obschon das Establishment auch dort die scheinbar immer enger werdende Verbindung von fragwürdigen jugendlichen Subkulturen mit dem Thema Turnschuh mit einigem Misstrauen beobachtete, war die Nation den legeren Casual-Look gewöhnt und nahm es, Rock'n'Roll-Riots in Chucks hin oder her, einigermaßen sportlich. Bobbito Garcia, New Yorker Sneaker-Grandseigneur und Autor der unumstrittenen Szenebibel „Where'd you get those?“, verortet die Ursprünge der Bewegung in der Basketball-, Baseball- und Tennis-Euphorie der 50er Jahre. Anstatt sich komplett umzuziehen, behielten die Kids die bequemen Sportschuhe einfach nach dem Spiel an und machten so aus einem reinen Sport- ein facettenreiches Lifestyle-Statement – eigener Soundtrack inklusive:

“Wear your sneakers wherever you go,
even a smooch in the drive-in show...
Do anything you want to do, as long as
I'm wearing my tennis shoes!”
(Edison Youngblood „Tennis Shoes“, 1959)

Die alte Schule – Raus aus dem Mittelstand und rein ins Ghetto

Vom Sneaker-Bewusstsein zur echten Sneaker-Mania war es dennoch noch ein langer Weg, der von den grünen Vorstadt-Vorgärten der Mittelklasse erst einmal in die Ghettos der Innenstädte führte, wo das Tragen der richtigen Turnschuhe nicht nur Style, sondern spätestens mit dem ersten Erblühen der Hip-Hop-Kultur Ende der 70er Jahre auch ein hohes Maß an Status versprach. Adidas und Puma waren hier die Must-have-Labels, der ‚Superstar‘ und der ‚Suede‘ die Modelle of Choice, die auf der Straße stolz präsentiert wurden. 1986 rappte die New Yorker Hip-Hop-Crew Run DMC dann):

“Now the Adidas I possess for one man is rare
myself homeboy got 50 pair
got blue and black ,cause I like to chill
and yellow and green when it's time to get ill
got a pair that I wear when I'm playin' ball
with the heal inside make me 10 feet tall
my Adidas only bring good news
and they are not used as selling shoes”
(Run DMC „My Adidas“, 1986)

Eine Hommage an Adidas, die das Selbstverständnis des Unternehmens als bodenständigen Sportwarenherstellers ohne sonderlich ausgeprägte Fashionambitionen einigermaßen durcheinander brachte. Und während in Europa noch darüber nachgedacht wurde, wie man denn nun auf diese wilden Turnschuhfanatiker aus Übersee reagieren sollte, schloss Nike mit Modellen wie dem ‚Dunk‘, dem ‚Vandal‘, dem ‚Air Force 1‘ und natürlich dem ‚Air Jordan 1‘ die Lücke.

Die neue Schule – Raus aus dem Ghetto und rein in den Mittelstand

Nachdem sich Hip-Hop weltweit als impulsgebende Trendkultur etablieren konnte, wurden die Labels auch auf den ähnlich Sneaker-begeisterten Skate-, BMX- und Punkrock-Underground aufmerksam. Plötzlich begriff man sich nicht mehr als reiner Schuh-Lieferant, sondern als aktiv gestaltender Teil der Szene. War beispielsweise das Customizing, also die Überarbeitung des Originalschuhs mit Illustrationen etc., bislang eine Kunst gewesen, die von Sneakerfanatikern in den heimischen vier Wänden gepflegt wurde, präsentierten Nike, Adidas und Co. nunmehr Konzepte, die es den Käufern ermöglichten, sich aus verschiedensten Materialien und Farben ihre ganz eigenen Schuhe zusammenzustellen und diesen auch noch individuell branden zu lassen. Zudem suchte man sich Künstler und Indie-Labels, sprich Partner mit Street-Credibility, um mit limitierten Kollaborationsserien neue Begehrlichkeiten zu wecken. Eine Entwicklung, die die Preise für Sammlerstücke explodieren ließ, die aber auch dafür sorgte, dass das Thema Sneakers mit eigenen Shops, eigenen Magazinen sowie eigenen Messen und Events heute präsenter denn je ist.

New Balance 577

1989 als reiner Performance-Laufschuh an den Markt gegangen, eroberte der New Balance 577 in der Folge nicht nur die Herzen der internationalen Casuals- und Sneaker-Szene, sondern auch die Füße der israelischen Armee. Eine Vielzahl von limitierten Editionen und Kollaborationen (u.a. mit ‚Sole Heaven‘ und ‚Highs and Lows‘) unterstreichen den Klassiker-Status.

Adidas Superstar

Bereits seit 1969 im Turnschuh-Geschäft unterwegs, verhalfen die Hip-Hopper von Run DMC dem Adidas Superstar mit ihrem 1986er Hit „My Adidas“ schließlich auch zu einer Karriere im Lifestyle-Business. Unzählige technische Updates und Design-Kollaborationen später ist der schlichte Styler aus keinem gut sortierten Sneaker-Haushalt mehr wegzudenken.

Converse All Star

Das Modell, mit dem alles begann. 1917 erstmals lanciert und seit 1923 zu Ehren der Basketball-Legende mit dem Beinamen „Chuck Taylor“ versehen, war der schlichte Canvas-Hi-Top nicht nur bei der Geburt von Rock’n’Roll, Skateboarden und Punkrock mit dabei, sondern fungiert auch heute noch als unübertroffene Blaupause für jeden echten Oldschool-Sneaker.

Nike Air Jordan 1

Die 1985er Einführung des ersten Nike-Signature-Modells für die Basketball-Legende Michael Jordan begann mit einem Eklat: Weil das Rot/Schwarz des Originals nicht konform mit den NBA-Farregeln ging, wurde der Schuh vom Spielfeld verbannt. Ein Schritt, der die damalige Jordan-Manie jedoch nur zusätzlich befeuerte und den Air Jordan 1 auch mit angepasster Farbgebung zum absoluten Heavyweight unter den Sneaker-Klassikern machte.

Onitsuka Tiger Mexico 66

Entwickelt und getestet im Vorfeld der Olympischen Spiele 1966 in Mexico, trug der schnörkellos gestaltete Laufschuh-Klassiker im Härte-Test nicht nur ein halbes Dutzend Athleten als Sieger über die Ziellinie, sondern präsentierte auch als erstes Label-Modell die charakteristischen Tigerstripes. Kein Wunder, dass der Mexico 66 mit seinen wechselnden Uppern und Farbkombinationen sowie verschiedensten Künstler-Kollabos Kultstatus genießt.

Pro-Keds Royal

1949 erstmals auf den Markt gebracht, erlangten die Segeltuch-Lo-Tops in den 1970er Jahren Kultstatus in der frühen New Yorker Hip-Hop-Szene. Nachdem das Label Mitte der 80er vorübergehend auf Eis gelegt wurde, versorgt Pro-Keds die Sneakergemeinde seit 2002 wieder mit liebevoll inszenierten Royals in regulären und limitierten Kollabo-Editionen (u.a. mit Stüssy und Jun Watanabe).

Puma Suede

Von Hip-Hop zu Acid-Jazz von Skateboarding zu B-Boying – der Puma Suede hat wie kaum ein anderer Sneaker seine Fußspuren in den urbanen Subkulturen hinterlassen. Dabei ist das schlichte Wildleder-Modell 1968 eher als traditioneller Turnschuh-Allrounder denn als allwissende Stilikone gestartet. Müßig zu erwähnen, dass es hier neben immer neuen Farbkombinationen auch eine Vielzahl an Kollabo-Modellen zu entdecken gibt.

Vans SK8 High

Spricht man von Skateboard-Footwear, so kommt man am Vans Sk8 High nicht vorbei. Kein Wunder, schließlich ist der bereits Mitte der 1970er Jahre auf den Markt gebrachte, ultra-robuste und bis heute weitgehend unveränderte Canvas/Wildleder-Hi-Top in wechselnden Farbekombinationen unerlässlicher Bestandteil jedes gut sortierten Rollbrett-Haushalts. In den vergangenen Jahren punktete man vor allem mit umfangreichen Alternative-Rock-Sondereditionen.

Dunlop Green Flash 1555

Dass auch in Großbritannien die Sneakerkultur eine lange Tradition hat, beweist der Green Flash 1555. 1929 von Dunlop, den Erfindern des Vulkanisierungsverfahrens entwickelt, startete der schlichte Canvas-Kick seinen Siegeszug, nachdem Fred Perry mit ihm gleich dreimal in Folge Wimbledon gewann. Seitdem ist das Modell mehr als 25 Millionen Mal verkauft worden.

Kangaroos Skywalker

Angetreten als reiner Basketball-Stiefel, schaffte der Skywalker bereits kurz nach seinem 1983er Launch den Sprung zur Streetstyle-Ikone. Verantwortlich dafür war nicht zuletzt die NBA-Legende Clyde Drexler, der es sich nicht nehmen ließ, den Hi-Top mit der Kangaroos-typischen Schlüssel-Seitentasche massiv zu promoten. Seine Sympathiebekundung wirkt bis heute nach, und so findet sich der Schuh sowohl in den regulären als auch in den limitierten Farben ausschließlich im ausgesuchten Lifestyle-Handel.

Reebok Court Victory

Nike hatte Nike Air, Adidas sein Torsion-System und Reebok sorgte ab 1989 per Pump für die notwendige Dämpfung des Sportschuhs. Der im gleichen Jahr eingeführte Tennis-Stiefel ‚Court Victory‘ war mit seinen aufblasbaren Luftkammern in Zunge und Gelenkstütze und der in die Zunge integrierten

Pumpe ganz vorn mit dabei. Eine Zeitlang vom Markt verschwunden, wurde das Modell 2003 neu aufgelegt.